



Tavernen, Oleander und Blick aufs Meer in Monemvasia

GETTY: PAZ/DEP/DEUTSCHER FERNSEHDIENST

Frühling mitten im Winter

Zweierlei spricht für den Peloponnes: Er ist das Land, in dem nicht nur die Zitronen blühen, und es gibt keinen Massentourismus

Von Wolf Reiser

DER BLICK WANDERT über die sanft ansteigenden Olivenhaine, aus denen majestätische Zypressensäulen herausragen, bis hinauf zum schneebedeckten Taygetos-Gipfel. Ich lese: „Zwischen den herben Linien der Landschaft entdeckt man eine Empfindsamkeit und Zartheit – in den windgeschützten Schluchten dufteten die Zitronen- und Orangenbäume und in der Ferne ergoss sich aus dem endlosen Meer eine grenzenlose Poesie.“ Genau an dieser Stelle tanzte vor 93 Jahren im Mai der leibhaftige Sorbas seinem Chef, dem Minenbesitzer und Dichter Nikos Kazantzakis, den griechischen Rhythmus in den Sand des Kalogria-Strands. Besetzt vom halluzinogenen Retsina, vom freudigen Eros und von ikarusischer Freiheitsektase flog der barfüßige Haudegen über die schäumende Gischt und krächte dazu sein Testament ins glühende Abendrot. Ein knappes Jahr verbrachten die beiden Männer damals in dem kleinen Fischerdorf Stoupa. Kazantzakis' Roman „Alexis Sorbas“ spielt zwar auf Kreta, tatsächlich hat sich die Geschichte aber hier ereignet, auf dem Peloponnes.



In Stoupa blühen die Bougainvilleen (o.). Am nicht weit entfernten Strand von Kalogria wurde 1964 „Alexis Sorbas“ gedreht – mit den Sirtaki tanzenden Schauspielern Anthony Quinn und Alan Bates

gantischen Hotelburgen, privatisierte Golfareale, Massenbadhaltung und keine Fun-Entertainment-Superparadise-Industrie. Man muss den Peloponnes erobern, seinen labirynthischen Abwegen folgen, sich mit Geduld und Unschuld auf ihn und seine Bewohner einlassen. Man muss ihn „bereisen“, und jede noch so unscheinbare Abzweigung überrascht mit einem Schatz: ein versteckter Wasserfall, eine uralte byzantinische Kapelle mit irren Fresken; eine Middle-of-Nowhere-Bucht mit einer Taverne, in der gerade Hummer gegrillt wird; eine sattgrüne Hochebene, die an Irland erinnert, mit Schafherden und botanischen Wunderfeldern. Der Peloponnes verwandelt den Touristen zum Pilger, zum Reisenden, zum Entdecker. Sechs Kilometer südlich von Stoupa: Trachila. Was für ein Name. Am Ende der spektakulären Küstenstraße, die an den pazifischen Highway One erinnert, liegt der Ort mit schönen Natursteinhäusern, kubischen Kapitänsvillen, die rund um blühender Bougainvillea überwachsen sind. Dutzende Katzen suchen Essbares, hinkende Hunde bellen lustlos, und das träge Rauschen des Meeres flirrt mit der milden Frühlingssonne.

Vor fünf Tagen kam ich in Patras an. Die meisten Besucher meiden die mit 200 000 Einwohnern drittgrößte Stadt Griechenlands, dabei ist dies eine lässige Metropole mit vielen Studenten und einer heiter-adriatischen Grundstimmung. Das frankobyzantinische Kastell offenbart einen schönen Blick über Stadt und Golf, das renovierte römische Odeon-Theater ist voller imaginativer Kraft, die Ikonen in der gigantischen Agios-Andreas-Kathedrale erzählen vom Martyrium des Apostels. Es ist ein Genuss, sich durch die verwinkelten Gassen treiben zu lassen, wo es noch ein türkisches Hamam gibt, prächtige Belle-Époque-Villen und Jugendstil-Paläste. Die kunstvollen Brunnen und das Apollon-Theater an der zentralen Platia Georgiou verströmen Pariser Atmosphäre. Den Streifzug komplettieren moderne Clubs, harte Rocksuppen entlang der Ermou-Straße, urige Studentenknuppen im Berlin-Kreuzberg-Look und final die „Irida-Bar“, ein wahnwitziger, in Lindgrün und 50er-Jahre-Retroflüch gehaltener Nightclub. An der Bar sind einige um Aufmerksamkeit bemüht, kettenrauchende Damen versammelt, deren genaue Aufenthaltsmotive sich nicht endgültig erschließen lassen. Griechenland ist immer noch ein wenig Orient. Mit dem Folkbarden Jannis Kotsiras im Ohr brette ich die vier-spurige E 55 Richtung Süden hinter. Nahe der Straße gibt es Klöster, fränkische Festungen, mykenische Gräber und Häfenstädtchen wie Zacharo, die Stadt des Zuckers, etwa 100 Kilometer südlich von Patras gelegen; seltsam plump, laut, staubig, ein griechisches Tombstone. Der Strand von Zacharo ist weit und flach und zeichnet sich durch bernsteinbraunen Sand aus, hinter in eine mächtige Dünenlandschaft übergeht mit einem fast endlosen Pinienschungel. Das Ionische Meer rollt dramatisch in hohen, rohen Wellen an und schafft eine diesig-prickelnde Biskaya-At-

mosphäre. Abends lande ich in einer herrlich schrägen Hähnchenbraterei, in der sich nach und nach, wie in einer Molière-Burleske, vom stimmenfangenden Bürgermeister über den Hauswein süffelnden Poppen bis hin zum albanischen Steinklopferquartett jedermann wort- und gestenreich vorstellig macht. Irgendwann in all den Tagen dieser Reise verliert sich das Bewusstsein für Zeit und Raum. Laotse meinte einmal: „Reisen ist besonders schön, wenn man nicht mehr weiß, wohin es geht. Aber am aller-schönsten ist es, wenn man nicht mehr weiß, woher man kommt.“ So geht es mir auf dem Peloponnes, ich bin gefangen in einer Impressions-spirale: der Nestor-Palast mit dem 3300 Jahre alten Ölbaum; die türkis leuchtende Lagunenbucht bei Navarino; die Festung von Methoni, wo im 16. Jahrhundert der Don-Quichotte-Autor Cervantes in Haft gesessen sein soll; die morgendliche Exkursion mit Niko, dem Langstentfischer von Agios Nikolaos; das ergreifende Klarinettenspiel des ar-kadischen Schäfers Barbis in Lyko-soura; der urplötzliche Wintereinbruch auf dem Taygetos-Pass bei Sparta; die durchtanzte Nacht in der superb abgefuekten Garagen-kneipe in Kalavrita; das riskante Höhlentauchen in der Katafigi-Bucht mit diesem Blau, von dem ich träume seither; das heilige Picknick vor der kleinen byzantinischen Bergkapelle oberhalb Kardamili, wo vor 17 Jahren Bruce Chatwins Asche in alle Winde verstreut wurde. Für den großen Weltreisenden Chatwin war dieser Platz mit Blick über den Messinischen Golf das Schönste, was er je gesehen hatte. Höhepunkt einer jeden Peloponnes-Reise ist die Fahrt zum zweit-südlichsten Festlandspunkt Euro-pas, zum Kap Matapan. Gleich hinter Areopolis führt eine graue Asphaltstraße in ein weltfernes Reich aus Felsenbüchen, gewaltigem Meer, gnadenlosem Licht, Orgien aus Gestein, Dornenwüsten, kahlen Bergpyramiden in archaischer Ein-

samkeit; ein surrealer Tagtraum, ein mythischer Wahnentwurf. Das nahe Monemvasia gehört zu jenen Erscheinungen, die Henry Miller in seinem hinreißenden Griechen-landbuch „Der Koloss von Marousi“ beschreibt als „kurze knappe Dolchstoße ins Herz“. Es ist geradezu eine Überdosis des fränkisch-byzantinischen Mittelalters, Romanik in Reinkultur, historische Baukunst mit aufwendig restaurierten Villen und Palästen, mit schmalen, verwinkelten Kopfsteinpflastergassen und fast peinlich-idyllischen Puppenstuben-Ecken. Belebt wird dieses Wunder durch das kosmopolitische Flair edler Gourmet-Restaurants, gemütlicher Tavernen mit Meeresblick und schicker Viotheken. Reeder, Politiker, Filmleute, Schriftsteller, Musiker, Models und „normale“ Menschen geben sich hier, gerade an den Wochenenden, ein lebenslustiges Stelldichein, ganz im Sorbas-Stil – genauso schön, nur ein bisschen luxuriöser.

■ **Anreise:** Nonstop von Deutschland nach Athen zum Beispiel mit Lufthansa, Easyjet oder Germanwings, weiter per Mietwagen. Ab Ende April fliegen einige deutsche Chartergesellschaften auch direkt nach Patras und Kalamata.

■ **Unterkunft:** „Hotel Kalamitsi“ in Kardamili, DZ ab 75 Euro, www.kalamitsi-hotel.gr; „Hotel Rex Dimokratias“ in Zacharo, DZ ab 75 Euro, www.rexelotelzacharo.gr; „Hotel Byron“ in Nafplion, DZ ab 60 Euro, www.byronhotel.gr

■ **Veranstalter:** Wunder Travel, eine deutschsprachige Agentur, organisiert Kombinationen aus Flug, Mietauto und Hotels auf dem gesamten Peloponnes, Tel. 0030/272/107 31 41, www.wundertravel.de. Studiosius bietet ab März acht tägige Studienreisen mit Schwerpunkt Peloponnes an, ab 1345 Euro, www.studiosius.de

■ **Auskunft:** Griechische Zentrale für Fremdenverkehr, Frankfurt am Main, Tel. 069/25 78 27, www.gnto.gr

EU lockert Flüssigkeitsverbot

Die EU hat ihre Vorschriften für die Mitnahme von Flüssigkeiten bei Flügen aus Nordamerika gelockert. Wer an Flughäfen in den USA oder Kanada Getränke oder Kosmetika im Duty-free-Geschäft einkauft, darf sie ab sofort beim Umsteigen an EU-Flughäfen im Handgepäck mitnehmen. Das hat die EU-Kommission jetzt beschlossen und damit die seit November 2006 gültige Vorschrift gelockert, die nur die Mitnahme von Flüssigkeiten an Bord in maximal zehn 100-Milliliter-Behältern erlaubte. Eine Flasche Gin, die ein Passagier etwa vor dem Rückflug in Boston gekauft hatte, wurde bei der Einreise in die EU am Flughafen konfisziert. Voraussetzung für die neue Regelung: Getränke und Kosmetika müssen in einer manipulationssicheren Tüte verpackt sein, das sind transparente Plastikbeutel mit rotem Rand. Wer am Airport einkauft, sollte aber die Zollfreigrenze beachten: Bei mehr als einem Liter Spirituosen fallen Einfuhrabgaben an. ws

Hotelpreise im Januar gesunken

Die Hotelzimmerpreise sind in Deutschland im Januar 2010 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um durchschnittlich 4,9 Prozent gefallen. Das geht aus den Monatszahlen des weltgrößten Hotelbetriebsvergleichs von STR Global hervor. Demnach sank der durchschnittliche Zimmerpreis (Bruttopreis ohne Frühstück) um 4,80 Euro – von 98,54 Euro (Januar 2009) auf 93,74 Euro (Januar 2010). Der Hotelverband Deutschland sieht die Zahlen als Beleg dafür, dass die Hoteliers die Mehrwertsteuersenkung an die Gäste weitergeben haben. Den Preisrückgang bestätigt auch das Online-Hotelbuchungsportal HRS, jedoch gibt es starke regionale Unterschiede. So sanken die Zimmerpreise im Januar zwar in München (minus 16,72 Prozent), Dresden (minus 6,41 Prozent) und Stuttgart (minus 3,99 Prozent), blieben in Berlin aber auf Vorjahresniveau. In Frankfurt/Main verteuerten sie sich sogar um 5,57 Prozent. ws

Flugzeug-WC für weibliche Passagiere

Als erste Fluggesellschaft weltweit führt die japanische ANA auf ihren Langstreckflügen zum 1. März 2010 ein Bord-WC ein, dessen Benutzung ausschließlich weiblichen Passagieren vorbehalten ist. Dazu wird pro Flugzeug jeweils ein Waschraum umgewidmet und entsprechend gekennzeichnet. Die fliegende Damentoilette kann von weiblichen Fluggästen aller Klassen gleichberechtigt benutzt werden. Sollten in einem Flugzeug allerdings fast nur männliche Passagiere unterwegs sein, darf das Damen-WC nach erfolgter Borddurchsage ausnahmsweise auch von Männern benutzt werden. ws

Campingurlaub wird populärer

Die Zahl der deutschen Urlauber, die im Ausland ein Wohnmobil mieten, steigt jährlich um etwa zehn Prozent, teilt der Reiseveranstalter TUI mit. Damit zählt dieser Bereich zu den am stärksten wachsenden Touristiksegmenten im Bereich Individualurlaub. Besonders beliebt bei deutschen Campingur-Listen sind derzeit die USA (wegen des günstigen Wechselkurses) sowie Australien, Neuseeland und Namibia. Auch innerhalb Deutschlands erfreut sich Campingurlaub wachsender Beliebtheit: Laut Statistischem Bundesamt stieg die Anzahl der Übernachtungen auf deutschen Campingplätzen 2009 gegenüber dem Vorjahr um neun Prozent auf 25 Millionen. ws

Quo vadis?
Von Philipp Tingler

Leere Koffer und langsame Flieger

Finden Sie auch, dass man beim Packen immer besser wird? Ich habe gerade für Los Angeles gepackt und dabei stolz festgestellt, dass mein Gepäckvolumen immer kleiner, meine Fähigkeit, Überflüssiges zu

Hause zu lassen, also offenbar größer wird. Das muss auf Erfahrung beruhen, denn ich habe meine Packmethode nicht geändert. Ich nehme T-Shirts und Pullover zusammengelegt mit und nicht zu Zylindern zusammengerollt, wie das manche Experten empfehlen. Ich lege mir auch nicht für jeden Tag ein spezifisches Outfit zurecht, was ich dann in separate Kleiderhüllen einpacke, wie das Moderedakteure tun. Stattdessen befolge ich für effizientes Packen: die 50-Prozent-Regel. Das heißt: Breiten Sie alles, was Sie mitnehmen wollen, vor sich aus und befördern Sie anschließend die Hälfte wieder in den Schrank zurück. Ich weiß, das ist grausam,

und offen gestanden schaffe ich selbst aktuell höchstens ein Drittel. Aber man wird besser mit der Zeit. Es ist hierbei eine gute Hilfe, sich immer wieder ins Bewusstsein zu rufen, dass man im Notfall (also im Regelfall) nach Ankunft alles eventuell Fehlende ja auch problemlos kaufen kann. Mit anderen Worten: Man nimmt sich einfach vor, den Koffer zu füllen, nachdem man angekommen ist. Apropos füllen: Wissen Sie, was „Padding“ ist? Nein, nichts Frivolles. Oder doch, je nachdem. Unlängst war im „Wall Street Journal“ zu lesen, dass Fluggesellschaften immer stärker dazu neigen, ihre Pünktlichkeitsquoten zu erhöhen,

indem sie einfach die sogenannte „Block Time“, also die im Flugplan angegebene Standardreisezeit, aufblähen, sodass sie auch bei tatsächlich länger dauernden Flügen pro forma noch pünktlich sind. Und dieses Auspolstern der Blockzeit nennt man „Padding“. Für die USA beispielsweise heißt das, dass von 50 vom „Wall Street Journal“ betrachteten Inlandsflügen 90 Prozent für dieselben Strecken heute längere Flugplanmäßige Zeiten ausweisen als vor gut einer Dekade, im Durchschnitt zehn Prozent. Die Fluggesellschaften verweisen auf verstopfte Luftwege und längere Sicherheitskontrollen und darauf, dass Flugzeuge heutzutage im

Durchschnitt langsamer fliegen als früher, um Treibstoff zu sparen und den CO₂-Ausstoß zu verringern. Das mag alles richtig sein, lässt aber immer noch einen gewissen Rest übrig, den man wohl nur als kosmetische Maßnahme erklären kann. Delta Air Lines Flug 715 von New York nach Los Angeles etwa braucht aktuell über sieben Stunden und damit ganze 60 Minuten mehr als der gleiche Flug mit dem gleichen Maschinentyp 1996. Was bleibt uns Passagieren? Der Vergleich. Also nicht der Verlass auf absolute Pünktlichkeitskennziffern, sondern die relative Bewertung von Fluggesellschaften: Bei wem sind die Prozeduren effizien-

ter, wer verliert weniger Gepäck, wo sind die Chancen höher, Anschlussflüge zu erreichen? Dagegen kommt kein Padding an. Auch dies ist natürlich nicht zuletzt eine Frage des Lernens und der Erfahrung – genau wie das effiziente Packen. Apropos: Wissen Sie, was ich immer mitnehme, egal wie kurz die Reise und wie klein die Tasche? Feuchtes Klopapier. Und wenn ich eines Tages irgendetwas nennenswertes Materielles zu hinterlassen haben sollte, dann wird dieses Vermögen in eine Stiftung überführt, die sich dem Andenken der Person widmet, die das feuchte Klopapier erfunden hat. Der Mensch wird viel zu wenig gewürdigt.



Abtauchen: Per Seabob durch die Unterwasserwelt der Malediven welt.de/seabob